



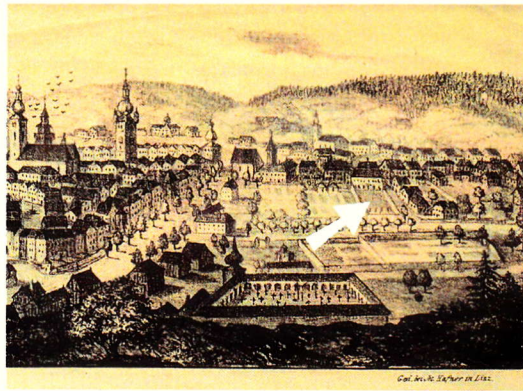
Schützengesellschaft 1514 Waidhofen an der Ybbs

Eva Zankl

Erste Zeugnisse einer langen Geschichte

500 Jahre Schützengesellschaft Waidhofen an der Ybbs – wahrlich ein Grund zum Feiern für die älteste Kulturvereinigung der Stadt Waidhofen an der Ybbs und die zweitälteste Schützengesellschaft Niederösterreichs. Mit dem Jubiläum präsentiert sich heute ein Verein, der in allen diesen Jahrhunderten Kriege, Stadtbrände, finanzielle Schwierigkeiten, ideologische Vereinnahmung und in der Gegenwart auch oft gesellschaftliche Ablehnung erfahren musste, der aber dennoch seine Traditionen pflegt und sich sportlichen Herausforderungen stellt. Trotz der Jahrhunderte hat der Verein nichts von seinem Elan verloren und schaut gerade heute durch eine aktive Jugendarbeit positiv in die Zukunft. Reich ist die Geschichte der Feuerschützengesellschaft und nur einige der Stationen sollen hier erwähnt werden. Bereits die erste Nennung aus dem Jahr 1514, ein Ansuchen an den Rat der Stadt um das so genannte Hosentuch, vermutlich ein Stoffballen, der wohl eher als Best für gute Schießleistungen anzusehen war, weist den Rat der Stadt darauf hin, dass die Schützentraktionen in Waidhofen bereits seit alter Zeit gepflegt wurden und lässt vermuten, dass das Alter der Feuerschützen noch weiter als 1514 zurück reicht. Die Benennung als Schützengesellschaft weist darauf hin, dass eine Organisationsstruktur im Hintergrund stand, die wie die Handwerkszünfte der Stadt agierte. Daher führt der Vorstand dieser Organisation auch den Titel Oberschützenmeister, eben wie die Meister einer Hand-

werks-gilde. Die bei den Zünften üblichen Handwerksordnungen, die das Zusammenleben und das Wirken nach außen regelten, finden sich auch als Schützenordnungen bei den Schützengesellschaften Niederösterreichs wieder. Durch das gesamte 16. und 17. Jahrhundert hindurch gibt es Hinweise in den Ratsprotokollen der Stadt und Akten der Schützen auf die Anfrage nach den begehrten Tuchballen und auf eine rege Schießtätigkeit, die durch Festschießen und regelmäßige Übungsschießen dokumentiert wurde. An den verschiedenen Standorten, die uns überliefert sind, wurde mit Armbrust und Feuerwaffen geschossen, aber auch die Geselligkeit gepflegt. Daher sorgte die Lärmbelästigung zur oftmaligen Verlegung der Schießstätte. So ist uns neben der ersten vermuteten Örtlichkeit im Stadtgraben und einem Schießplatz im weiten Garten in der Wasservorstadt, eine Schießstätte in der Vorstadt Leithen, an der Stelle des



Schießstätte um 1830. Der Pfeil bezeichnet deren Lage auf einer Lithographie von Johann Gabriel Frey



heutigen Parkplatzes beim Kino, sogar in bildlicher Form, von Gabriel Frey überliefert. Gut zu erkennen ist die Mauer, mit der die Schießstätte abgeschlossen war und die Häuschen für den Zieler, der dort gut geschützt den Schuss abwartete und dann mit einer großen Kelle anzeigte.

Schützenordnungen wie die von 1550 regelten das Zunftleben der Schützen und das Verhalten am Schießstand. In dieser Schützenordnung wurde auch die Position des Pritschenmeisters definiert. Dieser hatte im Kostüm eines Hofnarren die Funktion eines Schiedsrichters und Kontrolleurs auszuüben und kommentierte nebenbei das Schießgeschehen mit spöttischen Versen, wie wir das heute bei den Gstanzn aus der Volkskultur kennen. Namentlich bekannt ist von diesen nur der aus der Schweiz eingewanderte Heinrich Wirre, wobei es über seine Tätigkeit für die Schützengesellschaft keine genauen Belege gibt.

Ein strenger Verhaltenskodex am Schießstand entsprang offensichtlich der Notwendigkeit, Auswüchse und gefährliche Situationen zu entschärfen. Ein Vorfall aus dem Jahr 1603 bestätigt den Sinn solcher Verordnungen, als der Spitalmeister Augustin Tötzer für ein von den Schützen versehentlich tot geschossenes Schwein des Bürgerspitals mit 5 Pfund Pfennigen entschädigt werden musste.

Zu Beginn der Schießsaison um den 1. Mai zogen die Schützen in einem Festzug mit Fahne und Musik zum Schloss um den Pfleger als Repräsentanten des Bischofs von Freising und den Stadtrichter als obersten Vertreter der Stadt abzuholen. Dieses Ritual wiederholte sich im November, zum Ende der Schießzeit, das mit einem Ganslessen gefeiert wurde. Ein weiterer Höhepunkt im gesellschaftlichen

Leben der Schützen war der Jahrmarkt, bei dem sie das besondere Privileg hatten, zur Aufbesserung ihrer Kasse eine Kegelbahn und einen Spieltisch aufzustellen.

Besonders gepflegt wurde auch die Tradition der „Freischießen“, zu denen sich die Städte und Märkte gegenseitig einluden. Viele Ladschreiben aus dem 16. Jahrhundert, im Besitz des Waidhofner Stadtarchivs, bezeugen die hohen Preisgelder, die die Schützen zu einer längeren Anreise animieren sollten. So luden – wenn auch als Beispiel einer Veranstaltung im näheren Umkreis – im Jahr 1563 die Göstlinger Schützen unter dem Ehrenschutz des Freisinger Bischofs zu einem Freischießen auf ihrer Schießstätte ein, wobei ein Ochse als Preis für den besten Schuss ausgeschrieben war.

Wenn die Waidhofner Schützen sich zu weit entfernten Festschießen nach Oberösterreich oder in die Steiermark aufmachten und sich dort auch noch gut präsentierten, wurden sie zu Hause großzügig belohnt.

Nicht nur in Waidhofen wurde die Schützengesellschaft in hohen Ehren gehalten. Auch das Kaiserhaus war sich der Bedeutung der Schützen bewusst. Durch den regelmäßigen Umgang mit Waffen, der zwar nicht dem militärischen Training diente, sondern nur gesellschaftliche Funktionen hatte, waren ihre Übungen dennoch von der Obrigkeit erwünscht. Gab es bei den Trainingsschießen längere Unterbrechungen, wurde das vom Stadtrat bemängelt und die Schützen aufgefordert, das Schießtraining nicht zu vernachlässigen.

Die Schützengesellschaft in der Neuzeit

Die großen Stadtveränderungen im 19. Jahrhundert, bei denen einige Bereiche



der Stadtbefestigung dem wachsenden Verkehr weichen mussten, führten schließlich auch zur nochmaligen Verlegung der Schießstätte in die Wasservorstadt zum Kroisbauerngut. 1876, zur Eröffnung der neuen Schießstätte auf der Au, veranstaltete der Schützenverein ein großes Fest-



Die Schießstätte auf der Au

schießen, an dem viele bekannte Persönlichkeiten teilnahmen.

1901 fand dort das Landesverbandsschießen unter dem Protektorat von Erzherzog Rainer statt. Der niederösterreichische Landesverband teilte die Schützen in 6 Gruppen ein, wobei die Schützen des heutigen Ötscherbezirks zur Gruppe 6 gehörten. Neben wertvollen Sachpreisen, die von den Adelligen gespendet wurden, stellte die Stadt Waidhofen 200 Kronen in Gold zur Verfügung und weitere Gönner wie Franz Leithe und Baron Rothschild je 100 Kronen. Mit einer großartigen Anzahl von 254 Schützen war das Festschießen ein glänzender Erfolg.

Ein weiterer Höhepunkt auf dieser Schießstätte war das große Landesverbands- und Festschießen 1914 anlässlich des 400-Jahr-Jubiläums der Schützengesellschaft. Dieses Jubiläum am Vorabend des 1. Weltkrieges, beschwor noch einmal die jahrhundertealten Traditionen der Schützen und wurde mit großem Pomp

gefeiert. Erzherzog Leopold Salvator und Baron Louis Rothschild, der als Wohltäter der Stadt bekannt war und beste Kontakte zum Kaiserhaus pflegte, übernahmen den



Bildmitte, in Uniform: Erzherzog Leopold Salvator

Ehrenschutz und gaben dem Verein die Ehre ihres persönlichen Erscheinens.

Nicht wenige der Mitglieder der Schützengesellschaft mussten nur einige Monate später ihre einfachen Scheibengewehre gegen Militärwaffen auf dem Schlachtfeld eintauschen.

Das Ende des Habsburger Reiches brachte der neuen Republik Österreich viele strukturelle Veränderungen, wobei lange etablierte Vereinigungen auch eine stabilisierende Funktion hatten. Die Traditionspflege der Schützen und die Zugehörigkeit vieler Honoratioren der Stadt zur Schützengesellschaft machte sie zum gewohnten Bestandteil des Waidhofener Kulturlebens.

Die Stabilisierungsphase in den dreißiger Jahren bot Gelegenheit, in einer historisierenden Stimmung das 400-Jahr-Jubiläum



der Vertreibung der Osmanen von 1532 zu feiern. Das Fest wurde 1932 in Anwesenheit von Bundespräsident Miklas gefeiert und die Schützen empfingen das Staatsoberhaupt am Freisinger Berg mit Ihrer Fahne.

Die aufziehende NS-Diktatur brachte, im Zuge der Gleichschaltungspolitik des Dritten Reiches, auch für das Schützenleben große Veränderungen und die Eingliederung in den deutschen Reichsbund der Schützen. Der Bau eines Kleinkaliberstandes, den die Gauführung für Schießübungen bereits mit Ausrichtung auf eine zukünftige militärische Ausbildung befohlen hatte, wurde zunächst durch eine Finanzkooperation mit der Stadt realisiert. Durch den ausbrechenden Krieg konnte die Stadt ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen und brachte die Schützengesellschaft in so erhebliche finanzielle Schwierigkeiten, dass der Verein sich nach dem Krieg vorübergehend selbst auflösen musste, um die Vermögensverwaltung der Stadt zu übergeben. Die Schießstätte wurde aufgelassen und die historischen Schützenscheiben später dem Musealverein übergeben. Da während der Besatzungszeit ohnehin nicht an einen normalen Schießbetrieb zu denken war, wurde diese Zwangspause in der Erinnerung vieler Schützen lediglich als Ruhephase wahrgenommen, die aber der langen Tradition der Schützen keinen Abbruch tat.

Neubeginn nach dem Krieg

Erst nach der Besatzungszeit organisierten sich wieder Schützen unter der Dachorganisation des Kameradschaftsbundes und begannen wieder einen ersten Schießbetrieb im ehemaligen Brauhaus in der Mühlstraße. Verschiedene Zielsetzungen

der beiden Organisationen führten aber schließlich in den siebziger Jahren zur Abspaltung der Schützen, die einen neuen provisorischen Schießstand im Kolpingheim fanden. Da man dort nur Gast war, mussten der Schießstand mit den Zuganlagen für die Scheiben jedes Mal neu aufgebaut werden – eine unbefriedigende Lösung, die den Ruf nach einem eigenen Schützenheim lauter werden ließ.

Die Lösung kam Mitte der achtziger Jahre. Unter Oberschützenmeister Roman Schmatz konnte sich der Verein in den alten Bauhof der Stadt in der Ybbsitzer Straße einmieten. In einem gewaltigen Kraftakt bauten die Schützen in Eigenregie den niedrigen Keller von einem Reifenlager in ein repräsentatives Schützenlokal mit einem 10m Schießstand für Luftwaffen um. Die Unmengen an Schutt, die ohne technische Hilfe mit Eimern abtransportiert werden mussten, sind heute noch Gegenstand der Erinnerung bei vielen Schützen. Nach monatelangen Bauarbeiten konnte schließlich der Stand 1986 eingeweiht werden und unter dem neuen Oberschützenmeister Kurt Hrabý, der das Amt wie schon sein Großvater und Vater nun in



*Das neue Quartier wird vorbereitet,
links: Roman Schmatz*



Hinterer Reihe v.l.n.r.: Max Zankl, Kurt Hrabý, Martin Reiser, Christian Glanzer, Karl Zankl, Hans Hirsch, Josef Dvorak. Vorne: Andrea Dvorak, Eva Zankl, Waltraud Glanzer.

dritter Generation übernommen hatte, in die neue Ära geführt werden.

Schnell stellten sich unter den neuen Bedingungen auch die Erfolge ein. Ein regelmäßiges Training mit den neuesten körperlichen und mentalen Schulungsmethoden ließ einen Pulk an jungen Schützen entstehen, die nach mehr sportlichen Erfolgen drängten. Einige von ihnen wurden schließlich sogar in den Landeskader aufgenommen, wo sie bei Landes- und Staatsmeisterschaften gute Ergebnisse erzielten. Regelmäßige Wettkampfbegegnungen mit den Schützenvereinen des Ötscherlandbezirkes im Rahmen eines Bezirkscups für Mannschaften in den beiden Schießdisziplinen Luftpistole und Luftgewehr förderten das Zusammenge-

hörigkeitsgefühl der Schützen in unserer Region.

Da Schützenvereine in den letzten Jahren oft Mittelpunkt der medialen Berichterstattung waren und gelegentlich sogar gesellschaftliche Ächtung erfahren, war es der Waidhofer Schützengesellschaft ein wichtiges Anliegen, diesen Vorurteilen entgegen zu wirken. Eine neu eingeführte Stadtmeisterschaft, die vor allem für die Bürger der Stadt und damit für Laien gedacht ist, soll zeigen, dass Sportschießen eine Sportart ist, die körperliche und geistige Konzentration fördert und jede illegale Handhabung von großkalibrigen Waffen ablehnt.

Die jedes Jahr zunehmende Teilnehmerzahl bei der Stadtmeisterschaft, an der



sich Mannschaften aus vielen Betrieben der Stadt, aber auch der Bürgermeister und die Stadträte beteiligen, zeigt den Erfolg der Strategie und die Verankerung der Schützen in der Gesellschaft.

Das Vereinslokal der Schützen ist auch immer wieder Treffpunkt für Waidhofer Vereine und Betriebsgemeinschaften. Unter Betreuung der Schützen finden betriebsinterne Wettkämpfe statt, die die Gemeinschaft des Personals festigen. Die gemütliche Atmosphäre im Lokal in der Ybbsitzer Straße und die herzliche Gastfreundschaft der Schützen trägt sicher wesentlich dazu bei.

Die großen Modernisierungsanstrengungen der letzten Jahre spiegeln sich heute auch in einer sehr erfolgreichen Jugendarbeit. Seit zwei Jahren trainiert der erfahrene Jugendtrainer Walter Forstner einen Schützennachwuchs von Jugendlichen, die mit ihren Erfolgen mittlerweile auch bei Bezirkswettkämpfen mithalten können. Trainingslager des Landesschüt-

zenverbandes und das Schießtraining auf dem heimischen Schießstand, verbunden mit mentalen Übungen, die die Konzentrationsfähigkeit der Jugendlichen stärken sollen, kombinieren sportlichen Ehrgeiz mit Spaß an der Gemeinschaft. Der richtige Umgang mit ihrem Sportgerät ist dabei oberstes Gebot und erzieht die jungen Schützen zu Disziplin und Sorgfalt.

Wie bei vielen Vereinen kommen auch auf die Schützengesellschaft 1514 in den nächsten Jahren große Herausforderungen zu. Modernisierungsmaßnahmen wie Computerunterstützte Scheibenschießanlagen mit elektronischer Auswertung stellen eine große finanzielle Belastung für den Verein dar, sind aber unvermeidlich, wenn man im modernen Schießsport konkurrenzfähig bleiben will. Daneben ist es auch das Bestreben des Vereins, die jungen Menschen für die Traditionen und die Geschichte der Schützen zu begeistern, denn erst die Verknüpfung von Sport und Tradition macht das Wesen der Schützen aus. Und so bleibt für die Zukunft der Wunsch, dass Jugendliche sich einem Verein verbunden fühlen, der in seinen Mitgliedslisten schon die Namen ihrer Urgroßeltern führt.



1.Reihe: v.l.n.r.: Daniel Razocher, Lisa Razocher, Rebecca Riener, Bianca Györök; 2.Reihe: v.l.n.r.: Fabian Dürnberger, Jakob Kogler, Julian Dürnberger, Jugendtrainer Walter Forstner